

### Fünfzehntes Kapitel.

Und du, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand  
 Die zwischen unserer Eltern Haus thut stehen —  
 Du Wand, o Wand, o süß' und liebenswerthe Wand:  
 Zeig' deine Spalte mir, daß ich hindurch mag sehen.

Sommernachts Traum.

„Bei meinem Leben! das Ding geht ja gar hübsch und munter von Statten, Bruder Peter!“ rief der Baron von Willading, den Weingärtnern bei ihrem Abzuge mit fröhlichem Auge folgend — „wenn noch mehr dergleichen vorkommt, werde ich die Würde der Bürgerschaft vergessen und mich mit den Uebrigen der Mummerei anschließen; selbst wenn der Ruf meiner Weisheit der Thorheit dadurch anheimfallen sollte.“

„Das läßt sich besser unter uns sagen, als vor den Augen des Pöbels ausführen, geehrter Melchior. Es würde in der That übel klingen, wenn diese Waadtländer sich rühmen könnten, daß ein Edler von Deinem Ansehen sich also vergessen habe!“

„Was da! — Sind wir nicht hier, um lustig zu seyn, zu lachen und uns an jeder Thorheit, die sich darbietet, zu ergötzen? Machen wir also Frieden mit Deinem amtlichen Mißtrauen, Deiner überflüssigen Standeswürde, ehrliches Peterchen“ — mit diesem gutmüthigen Namen wurde nämlich der würdige Vogt am häufigsten von seinem Freunde angeredet. — „Laß die Zunge frei dem Herzen antworten, als ob wir noch lärmende Knaben wären, wie wir's einst gewesen, lange bevor Du zu diesem Amte bestimmt wardst, oder ich selbst eine kummervolle Stunde kennen lernte.“

„Signor Grimaldi möge zwischen uns entscheiden; ich behaupte, daß Männern in hohen Stellungen Zurückhaltung geziemt.“

„Ich will meine Entscheidung geben, wenn die Schauspieler alle ihre Rollen vollendet haben,“ versetzte der Genueser lächelnd;

jetzt aber kommt Ciner, dem alle alten Krieger ihre Huldbigung zollen; wegen eines kleinen Streites in Geschmacksachen dürfen wir es vor so hoher Person nicht an Respekt fehlen lassen.“

Peter Hofmeister war ein tüchtiger Trinker und da nunmehr ein Lusch von etlichen zwanzig Instrumenten mit einem Getöse, das beinahe den Himmel erschütterte, die Annäherung des Nebengottes verkündigte, so war er genöthigt, seine Ansichten für eine andere Zeit aufzusparen. Nach den Musikanten und einem besonderen Zuge der Abtei-Dienerschaft — denn dem Nebengotte wurden besondere Ehren erwiesen — kamen drei Oesperdiener, der Eine eine Ziege mit vergoldeten Hörnern führend, die beiden Anderen mit Beil und Messern versehen; ihnen folgte der Altar mit Weinreben geziert, Knaben mit Weihrauchgefäßen und der Hohepriester des Bacchus, welcher dem jugendlichen Gotte selbst den Weg bahnte. Letzterer saß rittlings auf einer Tonne, das Haupt mit einer Guirlande üppiger Trauben umwunden, in der einen Hand einen Becher, in der andern einen weinumrankten, fruchtgekrönten Scepter tragend. Vier Nubier trugen ihn auf ihren Schultern, während Andere ihn mit einem passenden Thronhimmel beschatteten. Faunen mit Tigerfellen tanzten in charakteristischen Sprüngen in seinem Gefolge und zwanzig lachende leichtfüßige Bachanten fließen in ihre Instrumente, den Zug in gemäßigtem Schritte beschließend.

Ein allgemeines Sauchzen der Menge ging der Erscheinung Silens voran, der auf einem Esel schwankend, von zwei Schwarzen gestützt wurde. Der halb geleerte Schlauch neben ihm, das sinnlose Lachen, das trunkene Auge, die lallende Zunge, die aufgedunsenen Lippen und die einfältige Physiognomie ließen vermuthen, daß ihre Stütze hier wirklich weit nöthiger war als zur Wahrheit der Darstellung eigentlich gehörte. Weiter erschienen zwei Jünglinge, eine Riesentraube an einem Stabe tragend, die Frucht darstellend, welche einst Josuas Boten aus Canaan gebracht — bei Künstlern und Mummern der anderen Hemisphäre ein sehr beliebtes

Symbol, das bei allen schicklichen Gelegenheiten gebraucht wird. Ein riesiges Fahrzeug, die Arche Noah genannt, schloß den Zug; es enthielt eine Weinpresse, die Arbeiter waren unter einer Traubenslaube beschäftigt und die Familie des zweiten Vaters der Menschen durste natürlich nicht fehlen. Reiche Spuren des üppigen Saftes folgten seinen Rädern, während es vorüber rollte.

Dann kam das Opfer; Gesang und Tanz war wie bei den meisten vorangegangenen Darstellungen, von denen jede wie auch diese bacchische, Anspielungen auf die besonderen Gebräuche und Attribute der verschiedenen Gottheiten enthielt. Das Bacchanal, das die Scene beendete, wurde ganz charakteristisch aufgeführt; die Trompeten klangen und die Prozession zog in der Ordnung, wie sie gekommen, von dannen.

Peter ließ etwas in seiner gewöhnlichen politischen Zurückhaltung nach, als er diesen Spielen zu Ehren einer Gottheit zusah, welcher er so regelmäßig seine praktische Huldigung darbrachte; denn es geschah selten, daß dieses Muster eines Würdeträgers, den man in seiner Art einen Doctrinär hätte nennen können, seine Sinne im Schlummer beruhigte, ohne sie zuvor sehr wirksam in den Saft der benachbarten Hügel getaucht zu haben — eine Gewohnheit, welche in jenem Zeitalter unter Männern seines Standes weit allgemeiner verbreitet war, als in dem unsrigen, das offenbar die Periode der Nüchternheit zu seyn scheint.

„Das nenn' ich die Wahrheit getroffen,“ bemerkte der zufriedene Vogt, als die Faunen und Bacchanten unter klassischen Kapriolen und Grimassen, welche weit mehr Beweglichkeit und Eifer als Grazie an den Tag legten, den Rasen verließen. „Das gleicht ganz der Begeisterung guten Weines, Signor Genueser, und wenn die Wahrheit bekannt wäre, so würde man finden, daß der Spitzbube, welcher die fette Person auf dem Esel spielt — wie nennst Du den Schlingel, edler Melchior?“

„Hol' mich der Henker! Wenn ich weiser bin als Du selbst,

würdiger Vogt; jedenfalls ist er ein Spitzbube, der seine Nummer ohne Hülfe der Flasche unmöglich so geschickt hätte darstellen können.“

„Es wird gut sein, den Charakter des Burschen kennen zu lernen; vielleicht gibt es dann Gelegenheit, ihn am Schlusse des Ganzen dem Herrn der Abtei zu empfehlen. Ein geschickter Regent hat zwei große Hülfsmittel, die er mit Vorsicht gebrauchen muß, Baron von Willading: nämlich Furcht und Schmeichelei; unser Kanton besitzt keinen Diener, der bereiter wäre, beide oder im Nothfalle auch eines derselben zu gebrauchen, als einen seiner armen Vögte, der, wenn die Wahrheit laut werden darf, von der öffentlichen Meinung nicht nach Verdienst belohnt wurde. Es wird jedoch gut seyn, sich auf die Anrede dieser guten Leute aus der Abtei über ihre Heldenthaten vorzubereiten. Hört einmal, Meister Hellebardier! Du bist aus Bevay, denk' ich, in Deinem Alltagscharakter ein warmstühender Bürger, oder meine Augen müßten uns Beiden Unrecht thun.“

„Ich bin wie Ihr gesagt habt, Herr Vogt, ein Bevayer und unter unsern Handwerkern wohl bekannt.“

„Ja, ja, das war trotz Deiner Hellebarde nicht zu verkennen, Du bist ohne Zweifel ausnehmend begabt und in diesen Spielen vollkommen bewandert. Nenne mir doch den Charakter dessen, der so eben auf dem Esel vorüber geritten — ich meine den Burschen, der den Trunkenbold so gut gespielt hat. Sein Name ist uns für den Augenblick entfallen, sein Spiel aber desto weniger, denn eine bessere Darstellung eines vom Lebensaste Ueberwundenen ist selten zu sehen.“

„Der Herr bewahre Euch, ehrwürdiger Vogt! Das ist Antoine Giraud, der fette Schlächter aus La Tour de Peil — ein Besserer beim Humpen wird im ganzen Waadlande nicht getroffen! Kein Wunder, daß er seine Rolle so wacker gespielt hat, denn während die Andern in Büchern lasen oder sich wie ungeschickte Rekruten

unter dem Schulmeister eindrillten, hatte Antoine fast nichts zu thun, als sich bis zum Ellbogen im Wein zu baden. Wenn die Beamten der Abtei die Besorgniß äußern, er möchte am Ende die Festlichkeiten stören, so nennt er sie Narren, da ja jeder Schluck bloß zu Ehren der Darstellung geschehe und schwört beim Glauben Calvins, in seinem Spiele soll mehr Wahrheit liegen, als in dem jedes anderen bei der Prozession Betheiligten.“

„Bei meinem Leben! der Bursche hat ebenso viel Humor als Schauspielertalent — dieser Antoine Giraud! Wollt Ihr nicht in die geschriebene Rolle sehen, schöne Adelheid, die sie uns gegeben haben, um uns zu überzeugen, ob dieser Handwerker-Hellebardier sich nicht getäuscht hat?“

„Ich fürchte es ist umsonst, Herr Vogt, denn nur die Rollen, nicht aber die Namen der Schauspieler stehen auf der Liste. Seinem Aeußeren und allen andern Umständen nach zu schließen, stellt der fragliche Bursche wohl den Silen dar.“

„Gut, sey es denn wie Du willst. Silen selber könnte seine Rolle nicht besser spielen, als es hier durch Antoine Giraud geschah. Der Bursche könnte sich Gold verdienen wie Wasser, wenn man ihm den Rath gäbe, am Hofe des Kaisers als Mime aufzutreten. Ich wollte wetten, er würde den Pluto oder die Minerva oder jede andere Gottheit gerade so gut spielen wie diesen Spitzbuben von Silen!“

Die naive Bewunderung Peters, der in der That, wie man zu sagen pflegt, nicht viel von der Gelehrsamkeit seines Zeitalters besaß, rief ein Lächeln auf die schöne Lippe der Tochter des Barons und sie warf einen Blick auf Sigmunds Auge, welchem alle ihre geheimen Sympathien in Kummer wie in Freude in so tiefer natürlicher Inbrunst sich zuwandten. Aber der abgewendete Blick, die starre Aufmerksamkeit und die fast unbewegliche statuenartige Haltung des Jünglings bewiesen, daß ein mächtiges Interesse sein Auge nach der nächsten Gruppe hinzog. Ohne die Ursache dieser

tiefen Aufmerksamkeit zu fennen, vergaß Abelheid doch augenblicklich den Vogt, seine Behauptung und seinen Mangel an Bildung über dem Wunsche, die jetzt Nahenden zu betrachten.

Der mehr klassische Theil der Ceremonien war nun vorüber; der Rath der Abtei wollte sie mit einer Darstellung beschließen, welche, weil an die Sympathien und Gewohnheiten jedes Volks und in allen Lagen der Gesellschaft gerichtet, der Masse der Zuschauer verständlicher wäre, als Alles was bisher vorangegangen. Dies war das Schauspiel, welches Sigmunds Aufmerksamkeit so ausschließlich in Anspruch nahm. Es hieß die Trauungs-Prozession, welche sich nun langsam dem Platze näherte, der durch den Abzug Antoine Girauds und seiner Gefährten leer geworden war.

Zuvorderst zeigte sich die übliche Musikbande, eine lebendige Weise spielend, welche die Sitte schon längst Hymens Festlichkeiten zugeeignet hat. Der Herr oder — wie er genannt wurde — der „Baron“ des Hauses eröffnete den Zug mit seiner Ehehälfte, beide in dem schmucken reichen Anzuge ihrer Zeit. Zunächst hinter diesen Beiden kamen sechs alte Ehepaare, als Darsteller des glücklichen Ehestandes, gefolgt von einer langen Reihe von Nachkommen jeden Alters vom Kinde an der Mutter Brust bis zu den jungen Ehegatten in der Blüthe ihrer Tage. Dann folgte die Darstellung einer Bürgerwohnung, welche das Innere einer Haushaltung mit Küche, Geräthschaften und den meisten nützlichen und nöthigen Gegenständen, welche die wesentlichen Elemente einer bescheidenen Wirthschaft ausmachen, dem Auge vorführen sollte. So sah man im Innern dieses Hausdurchschnittes eine Magd mit Spinnen, eine andere mit Backen beschäftigt; der Notar mit dem Register unter dem Arm und dem Hut in der Hand, brüstete sich in übertriebenem Standeskostüme hinter den beiden fleißigen Hausmädchen. Sein Erscheinen wurde mit allgemeinem Gelächter begrüßt; denn die Zuschauer ergözten sich mit unendlicher Vorliebe an dieser launischen Karrikatur.

Der Scharfrichter.

Dieser plötzliche allgemeine Ausbruch von Fröhlichkeit war jedoch alsbald über der Begierde vergessen, die Braut und den Bräutigam zu sehen, welche zunächst hinter diesem Manne des Gesetzes folgten. Man wußte, daß diese Weiden nicht Schauspieler waren, sondern daß die Abtei ein Paar von entsprechendem Range und den nöthigen Mitteln ausgesucht hatte, das bereit war, sein Glück in Wirklichkeit bei Gelegenheit dieses großen Jubiläums zu begründen, um ihm noch einen vollendeteren Anstrich jener reinen Freude und Festlichkeit zu verleihen, welche die Häupter der Verbindung darzustellen wünschten. Diese Auswahl war natürlich nicht ohne tiefes Interesse unter den einfachen Gemeinden im Umkreise von Bevay vor sich gegangen. Man hatte bei den Bewerbern vielerlei Eigenschaften als nöthig gefordert — wie z. B. Schönheit, Bescheidenheit, Charakterwerth, die Folgsamkeit ihres Geschlechtes von der Braut, und von dem Verlobten all' jene Vorzüge, welche ihn wirklich berechtigen mochten, das Glück eines so ausgestatteten Mädchens zu begründen.

Zahlreich waren die Nachforschungen gewesen, welche die Bewohner von Bevay über die beiden Ausgewählten angestellt hatten, die so ernste und wichtige Rollen zu spielen hatten — Rollen, welche an Treue der Darstellung selbst die des Silen überbieten sollten; allein die Agenten der Abtei hatten deren Namen mit solcher Sorgfalt zu verbergen gewußt, daß das Publikum bis zu diesem Augenblicke, da Verstellung nicht länger nöthig schien, über diesen interessanten Punkt vollkommen im Dunkeln geblieben war. Es kam so häufig vor, Verbindungen dieser Art bei solchen öffentlichen Lustbarkeiten zu schließen, auch passen Convententsheirathen, wie man sie nicht unpassend nennt, so vollkommen zu den Sitten aller europäischen — vielleicht dürften wir sagen aller alten — Körperschaften, daß sich die öffentliche Meinung nicht sehr verletzt gefühlt hätte, wenn bekannt worden wäre, das erwählte Paar habe sich bei der Prozession erst zum zweiten oder dritten Male gesehen und sich

nun angeboten, das Ehegelübde gleichsam beim Schalle der Trommeln und Trompeten abzulegen. Gleichwohl war es noch gewöhnlicher, die Neigungen der Parteien hierbei zu Rathe zu ziehen, weil dies der Feierlichkeit einen höheren Reizgeschmack verlieh, und so war man in der Regel gewöhnt, hinter diesen bei öffentlichen Veranlassungen auserlesenen Paaren mehr als das sonst bei Trauungen übliche Interesse zu vermuthen, weil man in solcher Auswahl das Mittel sah, zwei Leutchen, welche Armuth oder andere widrige Umstände bis jetzt getrennt hatten, mit Hülfe der Reichen und Mächtigen zusammenzubringen. Das Gerücht erzählte von manchem unerbittlichen Vater, welcher der Stimme der Vernunft im Munde der Großen lieber Gehör geschenkt, als die öffentliche Meinung getäuscht hatte, und noch jetzt fassen tausend bekümmerte Herzen der niederen Stände beim Herannahen solcher fröhlichen Ceremonien neue Hoffnung, weil man erwartet, daß sie dem Schuldner wie dem Verbrecher die Thore des Gefängnisses öffnen oder Hymens Pforte für diejenigen erschließen werden, welche reicher an Liebe und Treue, als an sonstigen Mitteln sind.

Allgemeines Gemurmel und eine Bewegung der Menge verrieth die lebendige Theilnahme der Zuschauer, da die Hauptpersonen bei diesem Theile der Ceremonie sich näherten. Adalheid fühlte ihre Wangen wärmer erglühen und ihr Herz in sanfter Regung überfließen, als ihr Auge zum erstenmal auf Braut und Bräutigam fiel, in welchen sie so gerne ein treues Paar gesehen hätte, das ein grausames Geschick bis jetzt getrennt und das nun bereit war, allen Bemerkungen Troß zu bieten, auf welche man gefaßt seyn muß, wenn man sich der öffentlichen Aufmerksamkeit aussetzt, um den Lohn ihrer ausdauernden Liebe und Selbstverläugnung zu empfangen. Dieses Mitgefühl, anfänglich mehr abstracter und allgemeiner Art und hauptsächlich von ihrer eigenthümlichen Lage und den Vorzügen ihrer edlen Natur unterstützt, wurde wesentlich erhöht, als sie die Braut näher zu Gesicht bekam. Die bescheidene Miene, der gesenkte



Blick und das schwere Athmen des Mädchens, dessen persönliche Reize jene Schönheit weit überstieg, wie sie in der Regel den Landmädchen in diesen Gegenden, wo sie der Feldarbeiten nicht enthoben sind, eigen ist — waren so natürlich und gewinnend, daß sie ihr volles Interesse in Anspruch nahmen und mit instinktartigcr Raschheit wandte die Dame von Willading ihren Blick auf den Bräutigam, um zu sehen, ob ein Mädchen, dessen Erscheinung so sehr zu ihren Gunsten sprach, in ihrer Wahl wohl auch glücklich seyn würde. Im Alter wie im Aeußeren und scheinbar auch im Stande, war keine auffallende Ungleichheit zu bemerken; nur schien es Adelheid, als ob die Miene des Mädchens eine bessere Erziehung als die ihres Gefährten beurfunde — ein Unterschied, welchen sie jedoch eben so gut der größeren Empfänglichkeit ihres Geschlechtes für den ersten Eindruck des moralischen Stempels, als sie den Männern zukommt, beimessen mochte.

„Sie ist schön,“ flüsterte Adelheid, ihr Haupt leicht gegen den neben ihr stehenden Sigmund hinneigend, „und muß ihr Glück verdienen.“

„Sie ist gut und eines besseren Looses würdig!“ murmelte der Jüngling, so mühsam Athem holend, daß es ihr sogar hörbar wurde.

Betroffen hob Adelheid die Augen — in dem Antlitze ihres Gefährten bebte jeder Zug vor tiefer, aber unterdrückter Bewegung. Die Aufmerksamkeit der Nahestehenden war so ausschließlich auf die Prozeßion gerichtet, daß sie einen Augenblick unbemerkter Mittheilung vor sich hatten.

„Sigmund, dies ist Deine Schwester!“

„Ja! Gott hat sie also gestraft.“

„Warum hat man eine so öffentliche Veranlassung gewählt, um ein Mädchen von ihren züchtigen Sitten zu vermählen?“

„Darf Balthasar's Tochter wohl wählerisch seyn? Nur Gold, das Interesse der Abtei und das thörichte Aufsehen dieser albernen Scene setzte meinen Vater in Stand, sein Kind bei jenem geldsüchtigen Tropfe anzubringen, der in der Sache wie ein Jude gefeilscht

und unter andern Bedingungen auch die gestellt, daß der wahre Name seiner Braut niemals enthüllt werden dürfe. Sind wir nicht hochgeehrt durch eine Verbindung, welche uns zurückflößt, sogar noch ehe sie geschlossen worden!“

Das hohle erstickte Lachen des jungen Mannes machte jede Nerve seiner Zuhörerin erbeben und sie brach das verstohlene Gespräch ab, um in einem günstigeren Augenblicke darauf zurückzukommen.

Mittlerweile hatte die Prozession die Stelle vor der Estrade erreicht, wo die Mummer bereits ihre Komödie begonnen hatten. Ein Duzend Knechte und eben so viele Dienerinnen begleiteten das Paar, welche das ewige Gelübde ablegen sollte. Hinter ihnen kamen trousseau und corbeille. Ersterer derjenige Theil der Ausstattung der Braut, welcher ihre persönlichen Bedürfnisse betrifft, letztere eine Gabe des Gemahls, welche figürlich als Pfand der Tiefe seiner Leidenschaft genommen wird. Diesmal war der Trousseau so reichlich und verrieth so viele Freigebigkeit und Wohlhabenheit auf Seiten der Freunde eines Mädchens, das sich bei einer so öffentlichen Ceremonie trauen lassen wollte, daß er allgemeine Ueberraschung erregte; wogegen eine bloße goldene Kette von ländlicher Arbeit und weit mehr in Uebereinstimmung mit der Veranlassung die einzige Gabe des Verlobten bildete.

Dieser Unterschied zwischen der Freigebigkeit der Freunde der Braut und der des Mannes, welcher dem Anscheine nach am meisten Ursache zu triumphiren hatte, verfehlte nicht die mannigfachsten Bemerkungen hervorzurufen. Wie die meisten Betrachtungen, so endeten auch diese mit Vermuthungen, welche blos zum Nachtheil des Schwächeren und Schutzlosen der beiden Theile ausfielen: die allgemeine Stimme gab in ihrer Unbarmherzigkeit zu verstehen, ein Mädchen mit solcher Ausstattung müsse sich in besonders mißlichen Umständen befinden, sonst würde größere Gleichheit unter den Gaben herrschen — eine Muthmaßung, welche, wenn auch allerdings

richtig, doch grausam ungerecht gegen das bescheidene Wesen war, das zum Glück keine Ahnung davon hatte.

Während solche Betrachtungen unter den Zuschauern umliefen, begannen die Schauspieler bei dieser Festlichkeit ihre Tänze, welche sich durch die zierliche Förmlichkeit auszeichneten, wie sie der feinen Bildung jener Zeit angehörte. Dann folgten Gesänge zur Ehre Hymens und seiner Diener; einige couplets, im Chore gesungen, priesen die Schönheit und die Tugenden der Braut. Ein Kaminfeger schrie aus der Oeffnung des Daches heraus, als Anspielung auf die Geschäfte der Haushaltung; dann entfernten sich alle gleich ihren Vorgängern, indem eine Wache von Hellebardiren den Zug beschloß.

Der Theil der Nummereien, der vor der Estrade aufgeführt werden sollte, war nunmehr für den Augenblick zu Ende und die verschiedenen Gruppen zerstreuten sich nach den Theilen der Stadt, wo die Festlichkeiten zum Vortheile Derer wiederholt wurden, welche des Gedränges halber die Darstellungen auf dem Markte nicht in der Nähe hatten sehen können. Die Bevorrechteten benutzten diese Pause großentheils, um ihre Sitze zu verlassen und eine Erholung zu suchen, welche die seitherige Einschränkung so angenehm machte. Unter denen, welche den Marktplatz ganz verließen, befand sich der Bogt mit seinen Freunden, welche unter munteren Gesprächen über das so eben Gesehene nach der Promenade am Seeufer hinschlenderten.

Der Bogt versammelte bald seine Gefährten um sich in tiefer Verathung über die Beschaffenheit der Spiele, wobei sich Signor Grimaldi zum böshafsten Vergnügen machte, den dogmatischen Peter zu einer Schaustellung all' der Verwirrung zu veranlassen, welche in Bezug auf Charaktere von Heiligen- und Profanhistorien in seinem Kopfe herrschte. Sogar Adelheid mußte über den Anfang dieser drolligen Vorstellung lachen; aber bald wandten sich ihre Gedanken einem Gegenstande zu, an welchem sie ein näheres und zärtlicheres Interesse nahm. Sigmund wandelte nachsinnend an ihrer Seite und sie benützte die Aufmerksamkeit ihrer Umgebung

auf das oben erwähnte lächerliche Gespräch, um wieder auf den Gegenstand zurückzukommen, der vorhin nur leicht berührt worden war.

„Ich hoffe, Deine schöne sittsame Schwester wird nie Veranlassung haben, ihre Wahl zu bereuen,“ begann sie, indem sie ihre Eile verminderte, so daß die Entfernung zwischen ihr und denen, welche sie ihre Worte nicht hören lassen wollte, vergrößert und Sigmund ihr zu gleicher Zeit näher gebracht wurde; „es ist eine schreckliche Verletzung jedes mädchenhaften Gefühls, sich bei einer so feierlichen, ernstern Scene, wie die, wo sie ihre ehelichen Gelübde ablegt, auf diese Art vor den Augen des neugierigen Pöbels herumgezogen zu sehen!“

„Arme Christine! Ihr Loos war von Kindheit an bedauernswerth. Es gibt keine reinere mildere Seele, welche empfindlicher vor jeder rauhen Berührung zurückbebt und doch — wohin sie auch ihre Augen wendet, überall begegnet sie schauderhaften Vorurtheilen und Ansichten, welche eine edle Natur wie die ihre zum Wahnsinn treiben könnten. Es mag ein Unglück seyn, Adelsheid, keine Bildung zu besitzen und das Leben in den Tiefen der Unwissenheit, in Befriedigung roher Leidenschaften hinbringen zu müssen; gleichwohl ist es kaum ein Segen zu nennen, wenn man einen Geist besitzt, der für die Aufgaben, wie sie die grausame selbstsüchtige Welt so häufig stellt, zu hochgebildet ist.“

„Du wolltest von Deiner milden vortrefflichen Schwester reden?“

„Ja, Du hast sie treffend geschildert! Christine ist sanft und mehr als bescheiden — sie ist mild: aber was vermag sogar die Milde zur Versüßung eines solchen Unglücks beizutragen? Weil mein Vater die Schmach seiner Familie von Allen, so weit er's klugerweise konnte, abwenden wollte, ließ er meine Schwester wie mich selbst frühzeitig aus dem elterlichen Hause entfernen. Sie wurde unter dem Siegel des Geheimnisses fremden Händen zur Pflege anvertraut, so daß sie erst spät, vielleicht zu spät den Stamm kennen lernte, dem sie entsprossen war. Als weiblicher Stolz meine Mutter

verleitete, ihrer Tochter Gesellschaft zu suchen, war Christinen's Geist gewissermaßen schon gebildet und ihr ward die Demüthigung, zu erfahren, daß sie einer geächteten Familie angehöre. Bald söhnte sich jedoch ihre sanfte Seele — so weit wenigstens menschliche Beobachtung dies erkennen konnte — mit der Wahrheit aus, und seit dem Augenblicke ihres ersten furchtbaren Kampfes hat Niemand gehört, daß sie über diesen harten Rathschluß der Vorsehung gemurrt hätte. Die Resignation dieses sanften Mädchens war immer ein Vorwurf für mein eigenes rebellisches Temperament; denn ich kann die Wahrheit nicht verbergen, Adelheid — in der wahnfinnigen Verzweiflung über diese Vernichtung meiner Hoffnungen habe ich Alle verflucht, welche ich in meine gottlosen Schwüre einzuschließen wagte. Ja, ich habe meinen Vater sogar der Ungerechtigkeit beschuldigt, daß er mich nicht neben dem Blocke auferzog, damit ich mit wildem Stolze betrachtet hätte, was jetzt den Fluch meines Daseyns ausmacht. — Nicht so bei Christinen; sie erwiederte immer mit warmer Liebe die Zärtlichkeit ihrer Eltern, wie eine Tochter die Urheber ihres Daseyns lieben soll, während ich selbst murrte, da wo ich hätte verehren müssen. Unser Ursprung ist ein Fluch, vererbt durch die grausamen Landesgesetze, und darf Niemand — wenigstens nicht aus neuerer Zeit — als Fehler angerechnet werden; dies war auch immer die Sprache meiner armen Schwester, die ein Verdienst darin sah, daß sie uns auf Kosten ihrer eigenen natürlichen Neigung zu trösten wünschte. Ich wollte, ich könnte ihre Vernunft und Resignation nachahmen!“

„Die Ansicht Deiner Schwester ist die eines Weibes, Sigmund, deren Herz stärker ist, als ihr Stolz, und — was noch mehr — sie ist richtig.“

„Ich läugne es nicht; sie ist richtig; aber jenes übelberechnete Mitleid meines Vaters hat mich für immer unfähig gemacht, mit denen, welchen ich angehöre, so wie ich wünschte, übereinzustimmen. Es ist ein Irrthum, zwischen unsern Gewohnheiten und Neigungen

so breite Grenzlilien zu ziehen; ernste Krieger, wie ich, können ihre Phantasie nicht wie schmiegsame Ruthen beugen, mit jener Leichtigkeit weiblichen —“

„Pflichtgefühls,“ sprach Adelheid ernst, als sie ihn stocken sah.

„Wenn Du willst — ja. Das Wort hat großes Gewicht bei Deinem Geschlecht, und ich stelle nicht in Abrede, daß dies auch bei dem meinigen so seyn sollte.“

„Es kann Dir doch nicht an Liebe zu Deinem Vater fehlen, Sigmund; die Art, wie Du in jener furchtbaren Sturmesgefahr zur Rettung seines Lebens austratst, straft Deine Worte Lügen.“

„Verhüte der Himmel, daß ich eines solchen natürlichen Gefühles entbehren sollte; und doch ist es schrecklich, Adelheid, die Urheber unseres Daseyns nicht innig hochachten und lieben zu können! Christine ist hierin viel glücklicher als ich — ein Vortheil, den sie ohne Zweifel ihrem einfachen Leben und den engeren Banden verdankt, welche Frauen an einander fesseln. Ich bin der Sohn eines Scharfrichters! Diese bittere Thatsache schwindet nie aus meinen Gedanken, so oft sie zur Heimath und zu den Scenen zurückkehren, an denen ich mich so gerne erfreuen möchte. Balthasar mag es gut gemeint haben, als er mich in Gewohnheiten, so verschieden von seinen eigenen, aufziehen ließ; allein um das gute Werk zu vollenden, hätte der Schleier nie gelüftet werden dürfen.“

Adelheid schwieg; wenn sie auch die Gefühle begriff, welche einen Mann erfüllen mußten, der so ganz anders als die Urheber seiner Tage erzogen war, so sträubten sich dennoch ihre Gedanken gegen eine Vorstellungsweise, welche die Ehrfurcht des Kindes gegen den Vater erschüttern konnte.

„Ein Herz, wie das Deine, Sigmund, kann seine Mutter nicht hassen!“ erwiderte sie nach einer Pause.

„Darin erweist Du mir nicht mehr als Gerechtigkeit; meine Worte haben meine Gedanken nur übel gedeutet, wenn sie einen solchen Eindruck zurückließen. In kühleren Augenblicken habe ich

meine Geburt nie anders, denn als ein Unglück betrachtet und meine Erziehung ist ein Grund weiter zur vermehrten Achtung und Dankbarkeit gegen meine Eltern, wenn sie mich auch in gewissem Grade unfähig gemacht hat, ganz in ihre Gefühle einzugehen. Christine selbst ist keiner wahreren, hingebenderen Liebe fähig, als meine Mutter; man muß diese treffliche Frau sehen und kennen, Adelheid, um all das Wehe zu begreifen, das uns die Welt mit ihren grausamen Gebräuchen auferlegt.“

„Wir wollen jetzt bloß von Deiner Schwester reden. Würde sie heute ohne Rücksicht auf ihre eigenen Wünsche vermählt?“

„Ich hoffe nicht. Christine ist mild; aber wenn auch weder Wort noch Blick die Schwäche verräth, so fühlt sie dennoch die Last, welche uns beide niederdrückt; sie hat sich längst gewöhnt, all ihre Vorzüge im Lichte dieser Erniedrigung zu betrachten und hat demnach ihren eigenen trefflichen Tugenden zu geringen Werth beigelegt. Viel, sehr viel hängt in diesem Leben von unserer eigenen Art der Selbstachtung ab, Adelheid; denn wer darauf gefast ist, Unwürdigkeit zuzulassen — ich spreche nicht von Verschuldungen gegen Gott, sondern gegen die Menschen — wird bald mit einer Lebensweise vertraut werden, welche unter seinen gerechten Ansprüchen steht, um am Ende mit dem zu schließen, was er zu werden fürchtete. Dies war die Folge von Christinens Bekanntschaft mit ihrer Geburt; denn ihrem sanfteren Sinne erscheint es als Edel-muth, diesen großen Mangel zu übersehen, und so war ihr Geist nur zu sehr bereit, den Jüngling mit hundert weiteren Vorzügen auszustatten, welche für ihre Achtung unumgänglich nöthig sind, aber, wie ich fürchte, einzig nur in ihrer warmen Phantasie existiren.“

„Dies berührt den schwierigsten Zweig menschlichen Wissens — die richtige Schätzung unserer selbst,“ versetzte Adelheid, den bewegten Bruder süß anlächelnd. „Wenn es gefährlich ist, unsere Verdienste gering zu schätzen, so ist es nicht minder bedenklich, sie zu hoch anzuschlagen; obwohl ich den Unterschied vollkommen be-

greife, den Du zwischen gemeiner Eitelkeit und jener Selbstachtung machen willst, welche allerdings in gewissem Grade nöthig ist. Aber ein Mädchen, wie Du sie beschrieben, wird doch kaum ihre Neigung hingeben, ohne sie mit gutem Grunde für wohl verschenkt halten zu dürfen.“

„Adelheid, Du hast nie die Verachtung der Welt empfunden, kannst also auch nicht begreifen, wie Achtung und Respekt für Personen, welche unter der Last der Mißgunst seufzen, gewinnend werden können! Meine Schwester hat sich so lange gewöhnt, gering von ihren Hoffnungen zu denken, daß der Anschein von Freisinnigkeit und Gerechtigkeit an diesem Jüngling allein schon genügt hätte, ihr Herz zu seinen Gunsten zu stimmen. Ich kann nicht sagen, ich glaube — denn Christine wird bald sein Weib seyn — aber ich fürchte, die einzige Thatsache, daß er ein von der Welt verfolgtes Wesen wählte, hat ihm in ihren Augen einen Werth gegeben, wie er ihn sonst nicht besessen haben würde.“

„Du scheinst die Wahl Deiner Schwester nicht zu billigen?“

„Ich kenne die näheren Umstände des empörenden Handels besser, als die arme Christine,“ preßte der junge Mann mit zurückgedrängter bitterer Bewegung zwischen den Zähnen hervor. „Ich war der Vertraute der habgierigen Forderung des einen, wie der demüthigenden Nachgiebigkeit des anderen Theiles. Nicht einmal das Gold vermochte Balthasars Kinde diese Gunst zu erkaufen, ohne die Bedingung, daß die unvertilgbare Schmach ihrer Geburt für immer geheim bleiben müsse.“

Adelheid sah an dem kalten Schweiß, der Sigmund auf der Stirne stand, wie tief er litt, und suchte eine unmittelbare Veranlassung, um seine Gedanken auf einen minder betrübenden Gegenstand zu lenken. Mit dem raschen Blicke ihres Geschlechts, mit dem Sartsinn und dem feinen Gefühle einer wahrhaft Liebenden fand sie Mittel, diese freundliche Absicht ohne abermalige Verletzung seines Stolzes zu erreichen. Als sie sich wieder mit der Gesellschaft



vereinigten, hatte sie die Gefühle des jungen Mannes so weit beschwichtigt, daß sein Wesen die ruhige stolze Fassung wieder völlig gewonnen hatte, in welcher er Schutz gegen das Bewußtsein einer Schmach zu suchen schien, die seine Hoffnungen verdunkelte und ihm das Leben gar oft zu einer Last machte, welche fast zu schwer zu tragen schien.

### Sechszehntes Kapitel.

Kommt rasch, mein guter Aubrey, suchen will  
 Ich Eure Ziegen, Aubrey — wie nun, Aubrey  
 Bin ich der Mann nun — stellt mein einfach Antlitz  
 Euch jetzt zufrieden?

Wie es Euch gefällt.

Während die oben erwähnten Mummereien auf dem großen Platze vor sich gingen, mußten Maso, Pippo, Konrad und die andern bei der Geschichte mit dem Hunde Betheiligten ihren Verdruss hinter den Wällen des Wächthauses verzehren. Bevay besitz mehrere öffentliche Plätze und die verschiedenen Ceremonien der Götter und Halbgötter sollten nun auf den kleineren Schaubühnen wiederholt werden. Auf einem dieser letzteren Räume stand das Stadthaus mit dem Gefängniß. Die fraglichen Gefangenen waren auf Befehl des mit der Aufrechthaltung der Ruhe beauftragten Beamten nur ganz summarisch in den Kerker geführt worden; dafür aber durften sie — und dieser Gnadenakt gehörte eben so sehr dem heutigen Tage als der Art ihres Vergehens an — denjenigen Theil des Gebäudes einnehmen, welcher eine Aussicht auf den Platz gewährte, so daß sie also nicht gänzlich von der Theilnahme an der Freude der Festlichkeiten ausgeschlossen blieben. Diese Nachsicht war ihnen unter der Bedingung gewährt worden, daß die Parteien ihren Haber einstellen und sich überhaupt so benehmen wollten, daß sie nicht Schimpf und Schmach auf eine Vorstellung häuften, bei welcher der Stolz jedes Bevayers so tief betheiligt war. Sämmtliche Gefangene,